Das Kaufhaus

Eric Pöhlsen
unter kreativer Mitarbeit von:
Christian Hemm, Tobias Hemm und **Christian Claus**

basierend*) auf einem Call of Cthulhu Abenteuer

„Es wird ein heißer Tag, wenn sie rausgehen dann hoffentlich nur ins Freibad. Der Deutsche Wetterdienst erwartet am Nachmittag bis zu fünfunddreißig Grad."

Meine Hand fand endlich den Schalter am Radiowecker und würgte den Moderator ab.

Nach den letzten Monaten in Afghanistan konnten mich solche Temperaturen nicht mehr schrecken. Ich ließ den Blick über die Zimmerdecke schweifen, die weiße Farbe war noch immer ungewohnt. Bis vor einigen Tagen hatte ich über mir nur olivgrünen Zeltstoff, freien Himmel oder raue Höhlenwände gehabt.

Das Telefon klingelte, doch bevor ich den Apparat im Wohnzimmer erreichte sprang der Anrufbeantworter an und ich hörte meine eigene Stimme: „Hier ist Simone, ..." „Hey ich bin's", die Stimme glich der auf dem Band, doch sie wurde durch den weiteren Text des Anrufbeantworters unterbrochen: „... ich würde gerne ans Telefon gehen aber aus irgendeinem Grund geht das gerade nicht. Hinterlasst mir eine Nachricht."

„Verdammt, jetzt bin ich schon wieder drauf reingefallen meckerte Patrizia, meine Schwester. Sie war nicht nur meine Schwester sondern wir waren eineiige Zwillinge. Ich erreichte den Hörer: „Hi Patty."

„Du und dein verdammter Anrufbeantworter", schimpfte sie.

„Ich finde das lustig", meinte ich und musste lachen.

„Sieht dir ähnlich. Du bist noch zuhause?"

„Ja, aber davon gingst du scheinbar auch aus oder nicht, hättest du mich sonst nicht am Handy angerufen?"

„Du hast es nicht vergessen oder?"

„Wie sollte ich? Gleich fahre ich zum Bahnhof und heute Nachmittag bin ich in München. Was ist eigentlich mit Andi?"

„Der kommt auch", Andi war unser Bruder, der Älteste aber auch nur einige Minuten älter als wir beide wie das bei Drillingen eben so ist.

„Ich weiß du telefonierst gerne Patty, aber ich muss Schluss machen, sonst werde ich heute Nachmittag noch hier im Wohnzimmer stehen und nicht bei dir vor der Wohnungstüre."

„Ist ja gut ..."

Ich legte auf, zog meinen Schlafanzug aus und tapste ins Badezimmer. Ein kurzer Zug am Griff der Mischbatterie, ein warmer kräftiger Wasserstrahl ergoss sich aus dem Duschkopf über meinen durchtrainierten Körper. Was für ein Luxus. Wie selbstverständlich wir warmes, sauberes Wasser nahmen. Ich habe von dieser

*) Die Geschichte wird nur aus der Sicht eines Charakters wiedergegeben, dabei hat sich der Autor künstlerische Freiheiten genommen und Änderungen gegenüber dem tatsächlich gespielten Abenteuer vorgenommen.

Welt schon viel gesehen und das meiste davon findet man nicht im Katalog aus dem Reisebüro. Klar, es war meine Entscheidung zur Bundeswehr zu gehen. Ich habe mich für die Einheit beworben und ich wusste genau was es bedeutet.

Es bedeutete auch, dass ich an diesem Morgen wie jeden anderen Tag meine Heckler & Koch P8 in die Handtasche steckte. Ich hatte meiner Schwester versprochen zum Kaffee zu kommen, aber es konnte auch passieren, dass mein Handy klingelte und ich in vierundzwanzig Stunden irgendwo auf diesem Planeten mit drei Kameraden aus einem Flugzeug sprang um abenteuerlustige deutsche Touristen oder Entwicklungshelfer aus den Händen von Terroristen oder Verbrechern zu befreien.

Ich musste zwei Mal umsteigen aber die Züge waren alle Pünktlich und nach wenigen sehr komfortablen Stunden in klimatisierten Hochgeschwindigkeitszügen der Deutschen Bahn erreichte den Hauptbahnhof in München. Es war mittlerweile nach zwölf Uhr und die angedrohte Hitze näherte sich ihrem Maximum. Aber das hier waren weder die Tropen noch irgendein zentralasiatisches Hochland, ich fand es eigentlich ziemlich erträglich. Ich musste noch Pralinen besorgen. Wäre wahrscheinlich nicht all zu schlau gewesen die noch bei mir zuhause zu besorgen, wahrscheinlich hätten sie sich bis München in Trinkschokolade verwandelt.

Zwei Stationen mit der U-Bahn bis zum Einkaufszentrum, von dort waren es nur zwei Querstraßen bis zur Wohnung meiner Schwester. Es war nicht wirklich voll hier, die meisten Leute nutzten den Tag im Freien, waren an der Isar, an einem der Seen im näheren Umland oder vielleicht doch in einem der städtischen oder privaten Freibäder.

Eine Durchsage knisterte durch die Lautsprecheranlage, irgendwelche Kinder fanden ihre Eltern nicht mehr und saßen vermutlich heulend im Büro des Centermanagements. Zumindest nahm ich das aufgrund der Dringlichkeit in der der Aufruf erfolgte an.

Man war der Typ fett, dachte ich und wendete meinen Blick ab, die Ohren ließen sich leider nicht so leicht vor dem verschließen: „Sie haben hier stehen, dass die Kaffeemaschine 19,99 kostet, hier steht aber 29,99.“

„Das ist eine andere Kaffeemaschine“, versuchte die Verkäuferin den Wutschnaubenden Kunden zu beruhigen. Vielleicht war es auch kein Wutschnauben sondern eher ein kurzatmiges Schnauben.

„Wo ist dann die Kaffeemaschine aus der Werbung?“

„Die Kaffeemaschine die in dem Prospekt beworben wird ist leider wegen der großen Nachfrage schon ausverkauft“, erklärte die junge Frau mit betont ruhiger Stimme.

Ich ließ meine Hände über die Pralinenpackungen gleiten. Die billigsten konnte ich nicht nehmen, das wäre etwas schäbig, aber ganz so teuer sollte es dann auch nicht sein, man sollte sie ja noch mit gutem Gewissen essen können und nicht daran denken was für Werte man gerade zwischen den Zähnen hatte. Die für 7,99, die waren perfekt. Nicht zu teuer, nicht zu billig und außerdem waren das Sorten die ich mochte und wir waren nun einmal eineiige Zwillinge.

Es waren nur zwei Kassen geöffnet, ich stellte mich hinter einen kleinen, drahtigen Mann, der ein Buch mit einem auf den zweiten Blick recht sonderbaren Titel in der Hand hielt. Er drehte es zwischen den Fingern und wartete geduldig, bis

sich die Kassiererin den Ausweis des Jungen vor ihm drei Mal angesehen hatte. Niemand fälschte einen Personalausweis zum Zigarettenkaufen, dachte ich, zumindest nicht in einer Qualität die man drei Mal umdrehen muss um sie zu erkennen.

„Grüß Gott“, murmelte die Dame, deren Namensschild sie als S. Maier auswies. Sie zog das Buch über den Scanner aber statt des kurzen klaren Piepen quittierte die Kasse die eingelesene Information mit einem dissonant gequälten Kreischen. Das änderte sich auch im zweiten oder dritten Versuch nicht.

An der anderen Kasse ging ein Wocheneinkauf für eine Großfamilie über den Scanner, Artikel für Artikel ‚Beep, Beep, Beep’. Frau Maier bequemte sich nach dem dritten Versuch nach dem Mikrofon an ihrer Kasse zu greifen: „Frau Müller, Kasse 4, Frau Müller bitte Kasse 4.“

Als Frau Müller die Kasse erreichte war der Berg auf dem anderen Kassentisch bis auf die letzten Artikel geschrumpft, der fette Typ, irgendwie sah er aus wie ‚Der Bulle von Tölz’ im Fettsuit, stellte eine Kaffeemaschine auf das Förderband. Ob er die jetzt für die versprochenen 19,99 bekam.

„... wir müssen das scannen.“ Die Stimmen neben mir klangen aufgeregter als noch einige Augenblicke zuvor.

„Ich gebe Ihnen die zehn Euro und dann gehe ich“, der kleine Mann kramte einen blassrötlichen zerknitterten Schein aus dem Geldbeutel und knallte ihn auf die Kassenablage, dann nahm er das Buch und ging.

Frau Müller ging ihm hinterher, das Funktelefon am Ohr. Was sie sagte verstand ich nicht.

„Macht 132,27“, vernahm ich von der Kasse nebenan. Eine Plastikkarte wurde gezückt.

„Frau Maier?“ Ich hielt der Kassiererin, die ihre Kollegin hinterher blickte, meine Pralinen hin.

Wieder ein dissonantes Piepen.

„Vielleicht müssen Sie ihre Kasse neu starten. Ich zog den Barcode von der Plastikschicht und drückte ihn mit den acht Euro die ich schon vorher aus der Tasche geholt hatte der verblüfften Kassiererin in die Hand.

„Das geht nicht“, rief sie mir hinterher

Ich stand neben dem Mann der das Buch gekauft hatte, und vor mir standen drei Sicherheitsleute und Frau Müller. Von hinten kam Frau Maier: „Sie beide kommen bitte mit uns.“

„Was, wieso?“ wollte ich wissen.

„Ladendiebstahl!“

„Sie sind doch total bescheuert“, schimpfte ich das Kassensystem des Ladens ist defekt aber wir haben beide bezahlt.

„Nun...“, begann Frau Maier hinter mir.

„Sie kommen einfach alle mit und wir klären das im Sicherheitsbüro

Ich sah die acht Männer zum ersten Mal, Araber, islamische Fundamentalisten. Verdammt, nein ich war nicht xenophob, aber ich hatte solche Männer schon

mehr als einmal gesehen. Die langen, weit geschnittenen Gewänder unter denen sich der Tod versteckte.

„Die Männer“, hauchte ich.

„Was?“ Einer der Sicherheitsmänner drehte sich um.

Sie hatten sich aufgeteilt, vier von Ihnen waren verschwunden. Meine Hand glitt automatisch zum Reisverschluss meiner Handtasche, ich zog ihn auf. Zwei der Männer kamen in unsere Richtung. Ich drückte mich etwas weiter nach Rechts, versuchte die stabilen Stahlbetonsäulen zwischen mich und die Terroristen zu bringen. Das hier war nicht Irak, nicht Afghanistan, verdammt.

Die Mutter mit dem voll beladenen Einkaufswagen ging auf die Männer zu und an ihnen vorbei. Ich sah das Mädchen, sie war fünf, vielleicht sechs Jahre alt. Die Attentäter waren nicht mehr in meinem Blickfeld, ich stand hinter einer Säule. Die nächste Sekunde dauerte eine Ewigkeit. Der Blitz der Explosion ich riss den Mann mit dem Buch zu Boden und ließ mich selbst fallen. Das kleine Mädchen wurde von der heißen Welle aus Schrapnellen in demselben Augenblick zerfetzt wie ihre Mutter. Die Reste des Einkaufswagens flogen an mir vorbei, und der Fuß eines jungen Mädchens klatschte neben mir an die Wand. Der Wachmann der sich noch kurz vorher zu mir gedreht hatte blickte mich mit ungläubigen, überraschten Augen an, dann brach er zusammen. Der Rücken war eine einzige blutige Masse.

Ich hatte meine Pistole in der Hand, das war einfach nur ein Reflex. Ein kurzer Blick um die Säule, da stand einer der Terroristen. Ich verschwendete keinen Gedanken daran warum er noch stand, nein, ich zog den Lauf meiner Waffe hoch und ließ den Finger um den Abzug nach hinten gleiten. Ich hörte die Schüsse nicht, ich spürte nur die drei Schläge der schweren Waffe in meiner Hand. Drei Schläge drei Treffer.

Mein nächster Blick galt dem Sicherheitsmann der neben mir kniete, er wirkte unverletzt, panisch. Auch er hielt eine Waffe in der Hand: „Wir müssen in die Sicherheitszentrale!“ rief ich, es hörte sich für mich nicht lauter an wie ein Flüstern, meine Ohren klingelten von der Explosion und den Schüssen.

„Auf der anderen Seite“, mein Blick folgte der Hand zu dem rauchenden Trümmerhaufen des Durchgangs zu dem anderen Gebäudeteil.

Auch der tote Wachmann hatte eine Waffe am Gürtel, ein Revolver, sechs Schüsse nur aber besser als nichts.

„Hey Sie!“ rief ich zu dem drahtigen Mann, der das Buch kaufen wollte hielt ihm den Revolver hin: „Können Sie mit so etwas umgehen?“

Ein Nicken, er nahm die Waffe an sich.

„Treppenhaus!“ rief ich.

Es war ziemlich dunkel, die Notbeleuchtung brannte aber das war eine von fünf oder sechs Röhren.

Wir waren nicht alleine im Treppenhaus, den Weg nach unten konnten wir vergessen, da saß jemand mit einer automatischen Waffe und leerte erst ein Magazin und dann ein zweites in unsere Richtung. Wir hatten Glück das uns kein Querschläger traf. Die Geschosse hämmerten gegen das Stahlrohrgeländer der Treppe und jagten in den Beton.

„Hoch!“ rief der Wachmann

Ich weiß nicht wann ich mein Handy in die Hand genommen hatte, eigentlich realisierte ich es erst als ich die Stimme meines Chefs am anderen Ende der Leitung vernahm: „Major Schulze.“

„Hier ist Hauptfeld König.“

Ich ging in die Knie und drückte mich an die Wand als eine weitere Salve aus einem automatischen Gewehr durch den Treppenschacht fegte.

„Was ist bei Ihnen los.“

„Ein Anschlag auf ein Kaufhaus in München“, rief ich.

„So hört es sich an, es ist nicht der einzige“, stellte mein Chef fest.

Der Sicherheitsmann hatte eine Brandschutztür erreicht. ‚Personaleingang’ stand auf einem Zettel in einer Klarsichthülle. Er starrte auf seinen Schlüsselbund und schob schließlich einen Schlüssel in das Schloss. Ein Piepsen. Mein Blick fiel auf das Zahlschloss neben der Türe.

Er drückte die Türe auf, das war das letzte was er tat. Mehrere Kugeln aus einer automatischen Waffe durchschlugen die Türe und den Mann in seiner blauen mittlerweile etwas staubigen Uniform. Ich riss meine Pistole hoch und schoss durch die geschlossene Türe zurück.

Ich stand im Elektrogeschäft es war dunkel, auch hier brannten nur die vereinzelten Lichter der Notebeleuchtung. Ich drehte den Terroristen um. Sonderbar, er sah genauso aus wie einer den ich vor zwei Wochen am Hindukusch erwischt hatte. Aber auf der anderen Seite, die sahen alle irgendwie gleich aus.

Eine knacksende Stimme drang aus einem Radio: „Es gab eine Gasexplosion in der Münchener Innenstadt, Teile eines bekannten Einkaufszentrums sind durch die Wucht der Explosion eingestürzt.

„Wie bitte. Jan?“

Warum wusste ich, dass mein Begleiter Jan hieß? Ich hatte ihn gefragt als er nach dem Revolver des toten Wachmanns gegriffen hatte.

„Keine Ahnung Simone.“

Er telefonierte und steckte nach einem ziemlich kurzen Gespräch das Handy weg. Nichts über den Tickern.“

Ich hatte mein Handy wieder in der Hand, wozu konnte man mit den Dingern im Internet surfen wenn man es nicht tat. Ich rief einige Seiten auf, Twitter, Google News. Nichts, von der Gasexplosion stand da was aber nichts von einem Terroranschlag.

Ich glaube das war das erste Mal, dass ich realisierte dass etwas ganz und gar nicht stimmte. Gut, unabhängig von dem Umstand dass ich mitten in einem Münchener Einkaufszentrum einen Terroranschlag erlebte.

Eine Explosion, ein Schlag irgendwo unter uns. Ich griff nach dem Sturmgewehr des toten Terroristen, es war eine Kalaschnikow oder ein Nachbau, aber das spielte ja keine Rolle, ich wusste wie man damit umging und das reichte. Der Vordereingang des Elektrogeschäfts war geschlossen, die Glasscheiben vorgeschoben, warum hatte man die Zeit gehabt das zu tun? Es gab einen Angriff, eine Notfallsituation da schloss man doch nicht die Türe ab. Erst jetzt realisierte ich

die breiten Aufkleber auf den Scheiben, von Innen kaum lesbar weil in der Mall nur wenig Licht einströmte. ‚Umbau, Neueröffnung am 20.'

Was machte der Terrorist hier in dem geschlossenen Laden, wie war er hier hereingekommen. Der Gedanke verschwand so schnell wie er gekommen war. Es gab einfach Situationen in denen es keinen Sinn machte über das Nachzudenken was die Situation erschuf sondern nur wie man sie löste.

Ich schoss, die Patrone durchschlug die Scheibe, schwächte ihre Struktur. Den Rest erledigte ich mit einem Viererpack D-Zellen. Das hier war kein Amerikanischer Actionfilm in dem man einen 50 Zoll Fernseher durch eine Scheibe schob. ganz ehrlich, die Batterien erledigten die beschädigte Scheibe genauso gut.

Ein Stockwerk tiefer, hier war niemand mehr, keine Kunden, keine Mitarbeiter und zum Glück auch keine Terroristen. Eine Verbindungstür wurde aufgerissen. Meine Waffe schwang herum, das war der Dicke Typ mit der Kaffeemaschine: „Da ist eine Bombe, eine Bombe!"

Ich lief an ihm vorbei. Wenn die zu groß war dann war es egal wo wir in dem Gebäude waren. Ich spürte die Blicke im Rücken, das Unverständnis.

Die LEDs des Timers zählten die Sekunden rückwärts. Eine Minute. Ein Kilo Plastiksprengstoff, vielleicht zwei, montiert an eine große Gasflasche. Ich zog den Zünder aus dem Plastiksprengstoff und machte aus der großen Bombe ein weitaus ungefährlicheres Ding. Das Graus Sprengstoffpaket warf ich dem Redakteur zu. Was für eine Story, das war doch bestimmt das größte für einen Journalisten. Das war das Rohmaterial für den großen Preis. Was er beruflich machte, hatte er mir gesagt als wir uns unter den widrigen Umständen kennen lernten, direkt nach der ersten Explosion.

Er starrte den dicken knetmasseartigen Klumpen in seinen Händen an wie eine giftige Schlange. Ich riss den Zünder von der Elektronik und war glücklich hinterher noch neide Hände zu haben. Die Elektronik ließ ich fallen, dann roch ich das Gas. Der Plastiksprengstoff hatte ein kleines Loch im Tank verdeckt.

„Scheiße!" hörte ich den Dicken, dann sah ich ihn.

Ein junger Mann, keine Ahnung ob er hier in einem Geschäft arbeitete oder ob er ein Kunde war. Er hatte eine Zigarette im Mundwinkel und ein Feuerzeug in der Hand.

Ich rannte, sprang durch die Brandschutztüre und rollte nach rechts. Auch die beiden anderen sprangen zur Seite.

Ich hörte das Kratzen des Feuersteins auf dem Stahl viel zu deutlich. Die beiden Flügel der Brandschutztüre waren noch nicht komplett geschlossen als die Druckwelle der Explosion sie erreichte und aus den Angeln riss. Die Trockenbauwand auf der anderen Seite des Korridors war kein Hindernis. Ich spürte die Hitze des Infernos an mir vorbeischwappen.

Der Dicke kniete neben der verkohlten Leiche nieder: „Er ist tot", stellte er fest.

„Das ist offensichtlich", meinte ich und stellte mich vor.

Frank, seinen Nachnamen habe ich bei all dem was um uns herum passierte vergessen. Er arbeitete bei Bayer in der Forschung und Entwicklung. Bevor er das aber alles erzählte meinte er nur knapp: „Im Gegensatz zu Ihnen darf ich diese Feststellung allerdings juristisch gesehen treffen."

Aus dem Bekleidungsgeschäft in dem die beiden Türen gelandet waren brannte es jetzt, beißender schwarzer Qualm drang zu uns rüber.

Ich kann mich nicht genau daran erinnern was danach passierte doch irgendwann wurde mir klar dass etwas überhaupt nicht stimmte. Nicht das mit dem Anschlag oder der Gasexplosion sondern etwas ganz anderes.

Ich glaube das war der Moment in dem ich den Mann ohne Augen sah.

Es war einer der Terroristen, zumindest vermutete ich das, er trug eine der langen Gewänder und die Kalaschnikow lag neben ihm. Er lag mit dem Gesicht nach unten, bis zu dem Moment in dem Frank ihn umdrehte und wir die leeren Augenhöhlen sehen konnten. Ich habe schon verdammt viel kranken Scheiß gesehen, aber das... Auch mit seinem Körper stimmte etwas nicht.

„Ist er tot?“

„Wenn der wieder aufsteht können Sie mich Dr. Frankenstein nennen.“

Mir wurde schlecht und wir machten uns auf den Weg in die Apotheke. Auf der Theke lagen Pralinen, diese golden verpackten mit Nuss und Schokolade. Ich trat auf eine die am Boden lag und es war glitschig, aber das was dort am Boden lag war keine Praline sondern ein Auge. Wir öffneten noch eine Praline, eine von denen auf der Theke. Ich blickte in ein menschliches Auge und es blinzelte. Ich beugte mich über die Theke und spürte wie sich meine letzte halbverdaute Mahlzeit über den Boden ergoss.

Im Treppenhaus war es heiß, lag es an dem Feuer im Kleidungsgeschäft. Wo waren die ganzen Leute. Warum war die Feuerwehr noch nicht hier, oder zumindest die Leute vom SEK, oder der GSG 9. Es war still, aber von unten hörten wir etwas und da war ein dunkles Licht. Klingt irgendwie bescheuert, aber es war das was ich sah. Ein Rumpeln, wie von einem Erdbeben. Wir erreichten die untere Ebene und durch die Brandschutztüre strömte ein unheilvolles Schimmern. Die Türe war kalt, kein Feuer auf der anderen Seite.

Oh doch, es brannte, das was wir auf der anderen Seite der Tür sahen war die Hölle, lodernd und tödlich, so wie Dante sie gezeichnet hatte. Und darin war etwas das auf uns lauerte, Nebelschwaden, Rauch, der sich zu Körpern formte und es bewegte sich in unsere Richtung. Ich schrie, glaube ich, nein ich weiß es, ich schrie wie ich noch nie zuvor geschrieen hatte. Ich rannte die Treppe nach oben und hinter mir waren Frank und Jan.

Es regnete, Blitze zuckten vom schwarzen Himmel, auch hier schien die Hölle zu herrschen, eine andere Hölle als unten im Keller. Es war zwanzig Grad kälter mindestens.

Die Stadt war verschwunden, ich sah nur den anderen Turm des Einkaufszentrums, den zerstörten Übergang, den Ort der ersten Explosion. Wann war das gewesen. Keine Sirenen. Nur das Donnern des Unwetters. Der prasselnde kalte Regen. Die Schatten wirkten falsch, wie ein Licht von unten. Da war Licht um uns, unter uns, die Welt verschwand in schwarzen Gewitterwolken über uns und in einem leuchtend weißen Nebel unter uns.

Ich war in Panik ich rannte wieder nach unten in das Treppenhaus und ich merkte dass etwas nicht stimmte. da war etwas. etwas Dunkles und Böses. Ich hatte den Zünder der Bombe, die von der Gasflasche. Ich hatte den Sprengstoff. Ich weiß nicht wann Jan ihn mir gegeben hatte. Der Batteriefachdeckel meines

Handys zerbrach als ich versuchte das Gerät zu öffnen, das war aber nicht wichtig. ich hebelte auch die vordere Verkleidung runter, ich musste an den Lautsprecher kommen.

Den Zünder daran anschließen. das Handy bettete ich mit dem Zünder im weichen Plastiksprengstoff ein und warf das ganze in den Treppenschacht.

Ich rannte und spürte wie hinter mir irgendetwas nach oben kam.

„Ruf mein Handy an!“ rief ich zu Frank

„Meins ist kaputt.“

Ich schrie meine Handynummer zwei Mal, Ich glaube Jan wählte denn ich wurde von einer gewaltigen Erschütterung von den Beinen gerissen.

„Hinter mir kommt etwas“, ich drehte mich um, das war der Tote von der Treppe. Der Typ ohne Augen. Toll. „Dr. Frankenstein! Erschießen sie es!“

Ich rannte nach oben der Doc musste hier sein. Ich sah die Pistole, dann das Mündungsfeuer.

Wenn ich vorbei bin, dachte ich noch, dann spürte ich den Schlag in der Schulter und stolperte.

Ich weiß nicht wie ich es nach oben schaffte. Irgendjemand hat mich noch mit einer Axt getroffen. Oder war das bevor mich Frank erwischt hat. Frank schoss die Trommel des Revolvers leer. glaube ich

Jan war verschwunden.

Er war nicht auf dem Dach.

Wo war er?

Ich sah eine Taube mit einem Ölzweig und stolperte zum Rand des Dachs. Das helle Licht schien mich aufzusaugen.

Ich fiel. Es wurde weiß. Die Welt versank und weiß und die Schmerzen die wurden zu einem leichten Pochen.

Helles Licht über mir. Ich hatte irgendetwas im Hals. Ich würgte. Das verschwommene helle Licht sammelte sich zu Formen und Farben, nun ja eigentlich mehr nur zu Formen denn Farben gab es nur Weiß und Silber. Es roch nicht mehr nach Feuer und Tod nicht mehr nach der Hölle.

„Wo bin ich?“ wollte ich sagen, doch die Luft strömte ungehindert durch den Schlauch in meinem Hals. Der Geruch, der Schlauch in meinem Hals, das gleichmäßige Piepsen von Maschinen und alle paar Sekunden drückte sich ein Luftschwall durch den Schlauch in meinen Hals und blies meine Lungen auf. Krankenhaus.

„Erstaunlich“, hörte ich eine Stimme die ich nie zuvor gehört hatte, „sie sind gerade alle drei aufgewacht.“

„Gleichzeitig“, noch eine Stimme die mir unbekannt war.